Einzelpreis 10 Pfennig

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

In ganz Halle die einzige 2 mal täglich erscheinende Zeitung

Jahrgang 217 Nr. 99 a

Bezugspreis: vom 16.—30. 4. 24 1,20 Goldmark. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. — —

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, Sonntags von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto Leipzig 20 512.

Halle-Saale

Sonntag, 27. April 1924

Anzeigenpreis: Die 8gespaltene 34 mm breite mm-Grundzeile: 10 Pfennig. Kleine Anzeigen: 6 Pfennig. Familien-Anzeigen: 4 Pfennig. Stellengesuche: 3 Pfennig. Die 3 gespaltene 90 mm breite Grund-Reklamezeile 60 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort: Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Poincarés alte Gewaltpolitik

Die französische Sabotage

Die Antwort Poincarés an die Repko

Paris, 26. April.

Die italienische Antwort auf das Rundschreiben Barthous traf heute morgen bei der Reparationskommission eingetroffen. Die Delegierten haben sofort davon Kenntnis genommen und im Anschluß an die offiziöse Sitzung wurden die Antworten der alliierten, **französischen, belgischen und englischen Regierung veröffentlicht.** Das **Antwortschreiben Poincarés** an den Präsidenten der Reparationskommission hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe die Ehre, den Empfang Ihres Briefes vom 17. zu bestätigen in dem Sie der französischen Regierung die Gutachten der Sachverständigen sowie die verschiedenen Anhänge unterbreiten." — Dann führt Poincaré die verschiedenen Punkte auf, die in dem Rundschreiben Barthous enthalten sind und die bereits in der gesamten Presse veröffentlicht wurden. Wörtlich heißt Poincaré dann fort: „Ich habe mit dem größten Interesse von den Berichten der Sachverständigen Kenntnis genommen. Sie entsprechen genau dem, womit die Sachverständigen beauftragt worden waren, nämlich, dem Suchen nach den Mitteln, **um der deutsche Budget ins Gleichgewicht zu bringen** und die Maßnahmen festzustellen, die nötig sind, um die deutsche Währung zu stabilisieren, ferner dem Suchen nach dem Mittel, **Deutschlands Kapitalien im Auslande** nach dem Reiche zurückzuführen. Diese Dokumente werden der Reparationskommission erlauben, sich den ihr vorgeschriebenen Dispositionen auf Grund des Artikels 234 des Versailler Vertrages die Mittel zu suchen, um die Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu finden. Die Berichte der Sachverständigen bilden ein **konkretes Ganzes** und ich kann nach Wünschen, die Initiative bei der Reparationskommission zu ergreifen zu haben, zur Gründung dieser Sachverständigenausschüsse zu schreiten. Ich bin glücklich, diese Gelegenheit wahrzunehmen, um die Sachverständigen zu der hohen Kompetenz, der Unparteilichkeit und dem praktischen Sinn, den sie an den Tag gelegt haben, zu beglückwünschen. Ausgerüstet mit diesen alliierten und wertvollen Dokumenten, kann jetzt die **Reparationskommission ein endgültiges Urteil** fällen. Die Regierungen erwarten ein endgültiges Urteil von der Reparationskommission und eine endgültige Ausarbeitung des Reparationsanschlages auf Grund der Sachverständigenberichte, indem die Reparationskommission den Berichten eine praktische, ausführbare Form gibt. Da, wo die Berichte nicht von ausführlicher Form sind, wird sie dieselben in verschiedenen Punkten zu ergänzen **haben**, besonders an den Stellen, wo die Sachverständigen der Reparationskommission es selbst überlassen haben, sich über verschiedene Punkte auszusprechen. Erst nachdem die Reparationskommission diese Arbeiten geleistet haben wird und sich über alle Punkte, die ihre Kompetenz angehen, geäußert haben wird, und nachdem die **Reparationskommission diejenigen Punkte festgestellt hat, die nicht in ihre Kompetenz fallen,** wird sie in der Lage sein, dieselben den interessierten Regierungen mitzuteilen. Die Regierungen werden überhaupt erst dann nützlich arbeiten können, wenn die Reparationskommission die Expertenvorschläge auf eine **praktisch ausführbare Basis** gestellt hat. Es scheint vor allen Dingen festgestellt werden, **ob die deutsche Regierung ihrerseits alle nötigen Dispositionen ergriffen hat,** um die Beschlüsse der Reparationskommission auszuführen. **Es liegt in der Hand, daß keine Entscheidung getroffen werden kann, bevor die Reparationskommission nicht den Gesetzentwurf und die Gesetzesdekrete ausgearbeitet hat,** welche sie der deutschen Regierung zu unterbreiten hat. Es ist selbstverständlich, **daß die nach Annahme dieser Gesetze seitens Deutschlands die Alliierten in der Lage sein werden, die Entscheidungen zu treffen, welche ihrer Kompetenz unterstehen,** damit die Expertenvorschläge sobald als möglich in die Tat umgesetzt werden können. **Die deutsche Regierung darf in dieser Sache nicht mit auf den falschen Fuß wie die alliierten Regierungen gestellt werden.** Die Reparationskommission, welche auf Grund des Versailler Friedensvertrages vorgeht, **kann natürlich die Wünsche der verbündeten Regierung anhören,** wird aber nachher ihre Entschließungen mit der ihr im Versailler Vertrage zuerkannten Autorität treffen. Die Experten haben übrigens an anderer Stelle erklärt, daß die wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit des Deutschen Reiches wieder hergestellt werden müsse, sobald der anempfohlene Reparationsplan zur Ausführung gelangt.

Die englische Antwort

Paris, 26. April.

Die englische Note ist in neun Punkte gegliedert.

1. Sie nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, daß die Reparationskommission die Entschließung der Sachverständigen einstimmig gebilligt hat sowie davon, daß sie die notwendigen Schritte ergreift, um die Konklusionen, soweit sie unter die Zuständigkeit der Reparationskommission fallen, zur Ausführung zu bringen.

2. Die englische Regierung nimmt die Empfehlung der Reparationskommission, die unter die Zuständigkeit der alliierten Regierungen fallenden Entschädigungen zu billigen, an und wird sich in ihrer Macht Stehende tun, um ihr praktischen Erfolg zu verschaffen.

3. Die Empfehlungen der Sachverständigen stellen nach Ansicht der englischen Regierung keine Herabsetzung der gesamten Reparationsschuld Deutschlands dar, und die notwendigen Modifikationen des Londoner Zahlungsplanes liegen nach ihrer Ansicht innerhalb der Kompetenz einer einstimmigen Entscheidung der Reparationskommission, erfordern jedoch keine besondere Vollmacht der in der Kommission vertretenen alliierten Regierungen.

4. Wenn jedoch in diesem Punkte irgendwelche Zweifel bestehen, ist die englische Regierung bereit, solche besondere Vollmacht zu erteilen.

5. Die einzigen Empfehlungen der Sachverständigen, die unter die Zuständigkeit der alliierten Regierungen fallen, sind nach Ansicht der englischen Regierung folgende: a) die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und fiskalischen Hoheit der deutschen Regierung über das gesamte deutsche Gebiet, b) die notwendigen Schritte, um neue Garantien und Kontrollmaßnahmen, soweit sie nicht durch die bestehenden Bestimmungen des Versailler Vertrages eingesetzt sind, wirksam zu machen, c) die Zusammenfassung aller finanziellen Lasten Deutschlands aus dem Friedensvertrag in einer Annuität.

6. Hinsichtlich des ersten Punktes ist die englische Regierung bereit, den Sachverständigenempfehlungen volle Unterstützung zu geben und in Beratung mit den anderen interessierten Regierungen alle nötigen Schritte zu ergreifen, um in kürzester Frist volle Wiederherstellung zu erreichen.

7. Hinsichtlich des zweiten Punktes bleibt, nachdem die deutsche Regierung bereits ihre Zustimmung gegeben hat, nur übrig, der Zustimmung formelle Wirkung zu verleihen. Die englische Regierung ist bereit, in dieser Beziehung alles zu tun, was als das Angemessenste und Wirkungsvollste zu diesem Zweck erscheint.

8. Hinsichtlich des dritten Punktes nimmt die englische Regierung die Empfehlung der Sachverständigen an. Sie ist bereit, ihrerseits die Reparationskommission um Vorschlag eines Planes für die Durchführung dieses Punktes zu bitten.

9. Sollten irgendwelche weiteren Punkte des Sachverständigengutachtens nach Ansicht der Reparationskommission die Zustimmung oder ein selbständiges Vorgehen der alliierten Regierungen erfordern, so ist die englische Regierung ihrerseits bereit, alle erforderlichen Schritte zu tun.

Die Antwort Mussolinis

Paris, 26. April.

Die Antwort Mussolinis ist vom 24. April datiert und von ihm selbst unterzeichnet. Nachdem er zu Eingang seines Briefes wie die anderen Alliierten die hohe Autorität und die Unparteilichkeit der Experten gewürdigt hat, stellt er fest, daß die Experten-Gutachten und die Dokumente großen praktischen Wert darstellen. „Der Inhalt der beiden Expertenberichte muß als unteilbares Ganzes betrachtet werden. Auf diesem Standpunkt steht die Kgl. Regierung Italiens. Sie stellt mit Befriedigung fest, daß die Reparationskommission einstimmig die Expertengutachten angenommen hat und ist überzeugt, daß nunmehr die Reporationskommission ihre Arbeiten rasch zu Ende führen kann. Ihrerseits ist die italienische Regierung jetzt schon bereit, die Beschlüsse der Experten in ihrer Gesamtheit anzunehmen, ebenso wie das Prinzip, das die Experten bei ihrer Arbeit geleitet hat und zu ihren Beschlüssen führte. Die Beschlüsse ebenso wie die Prinzipien können zur Regelung der Reparationsfrage und aller damit verbundenen Probleme führen, was mit den Richtlinien der italienischen Regierung vollständig übereinstimmt. Die italienische Regierung ist des weiteren überzeugt, daß die Expertenberichte, welche die Reparationskommission einstimmig angenommen hat, die Lösung aller Probleme erleichtern werden, welche unter den Alliierten selbst zu lösen sind, so die Frage der Feststellung der Kompetenzen der Reparationskommission und der Alliierten, welche nicht im Bereich der Aufgaben, die den Experten zugewiesen waren, lag.

Der Eindruck der Antworten in Berlin

Berlin, 26. April.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Die von der Reparationskommission veröffentlichten Antworten der vier alliierten Mächte auf ihren Beschluß vom 17. April sind erst am Sonnabend nachmittag in Berlin bekannt geworden. Es liegt auf der Hand, daß eine amtliche Stellungnahme nicht zu erlangen ist, **daß scheint man in Regierungskreisen von der Antwort Frankreichs auf das gründlichste enttäuscht zu sein,** da man gerade in den letzten Tagen aus gewissen Anzeichen und Informationen glaubte schließen zu können, daß Poincaré zu einem Einlenken bereit sei. Von einer solchen vorausgesehenen Schwenkung Frankreichs zeigt die französische Antwortnote nichts. Sie ist im Gegenteil ein vollgültiger Beweis dafür, **daß Poincaré die Reparationsverhandlungen sabotieren will und daß er intransigent an all den Forderungen festhält, die er in seinen Reden und sonstigen Aeußerungen immer wieder hervorgerufen hat.** Auf Basis dieser französischen Antwort ist jedenfalls keine Diskussion möglich. Bezeichnend ist die ausdrückliche Hervorhebung, **daß Deutschland nicht als gleichberechtigte Macht bei den Verhandlungen angesehen werden soll** und die bereits durch die französische Presse eingeleitete Verdrehung, daß nach dem Sachverständigengutachten Deutschland erst den Plan effektiv zur Ausführung zu bringen habe, ehe die vorgesehenen Operationen stattfinden können. Die ganze Formulierung der französischen Antwort läßt deutlich die Absicht erkennen, die Verhandlungen zu verschleppen und diese müssen monatelang dauern, wenn die Reparationskommission nicht ihrerseits zu schnellen Entschlüssen kommt, ohne sich um das französische Verschleppungsmanöver zu kümmern. Die **englische Antwort** stellt eine vorbehaltlose Annahme des Sachverständigenberichtes dar und erfüllt so die gehegten Erwartungen. Die neuen Punkte, die aufgeführt werden, sollen unverkennbar dazu dienen, die französischen Sabotageabsichten zu verhindern. Aus dem Umstand, daß sich Belgien und Italien im allgemeinen der englischen Stellungnahme anschließen, sieht man auf demokratischer Seite und wie es scheint auch an gewissen Stellen der Wilhelmstraße den recht mäßigen Trost, daß durch diese neue Isolierung Frankreich unsere Lage bessern müsse, da Frankreich die einzige Macht sei, die der von den Sachverständigen vorgeschlagenen Regelung widerstrebe. **Die Deutschnationalen sehen ihre schlimmsten Befürchtungen, die nicht zuletzt in den Ausführungen Helfferichs Ausdruck finden, bestätigt** und auch der in Bremen versammelte Landwirtschaftsrat wird, wie wir hören, nicht zögern, auf das für Deutschland so außerordentlich Bedeutsame der französischen Antwort nochmals hinzuweisen. In **industriellen Kreisen** machen sich mit Rücksicht auf die letzten Erklärungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie recht zwiespältige Gefühle geltend. Es wird hier von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß dieser Beschluß nur durch eine Zufallsmehrheit zustande kam und daß sich wichtige Stimmen der Industrie im Sinne Helfferichs für eine **Ablehnung des Gutachtens ausgesprochen haben.**

Morgan ist optimistisch

Paris, 26. April.

Auf einem zu Ehren des gestern in Paris eingetroffenen Bankiers Morgan gegebenen Diner hatten die Mitglieder der Reparationskommission Gelegenheit zu einer eingehenden Besprechung mit dem amerikanischen Finanzmann. Morgan soll sich hinsichtlich des Erfolges der Reparationsanleihe sehr zuversichtlich geäußert haben.

Paris, 26. April.

Laut „Echo de Paris" finden heute Verhandlungen mit dem englischen Finanzmann Montagu Norman statt. Nach einer Meldung des „Matin" könnte man annehmen, daß Verhandlungen mit Finanzleuten anderer Staaten folgen werden, um über die Möglichkeit der Unterbringung der durch den Sachverständigenbericht vorgesehenen Anleihe von 800 Millionen Goldmark Klarheit zu schaffen.

Nach der „Chicago Tribune" wird Pierpont Morgan morgen nach London abreisen. „Journal" erklärt auf Grund von Mitteilungen, die ihm von autoritärer Seite zugegangen sind, daß die Anwesenheit Morgans in Paris nichts mit einer Stützungsanleihe für den belgischen Frank zu tun habe.

Abschluß der Rediskontverträge mit Amerika

Berlin, 26. April.

Wie dem „Deutschen Handelsdienst" von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat die Deutsche Goldiskontbank mit einer größeren Gruppe amerikanischer Banken unter Führung der Internationalen Acceptancebank, New-York, einen Rediskontvertrag zu günstigen Bedingungen abgeschlossen. Ueber die Einzelheiten wird noch in den nächsten Tagen näheres veröffentlicht werden.

Beraubung der Reichsbankstelle Mainz

Frankfurt a. M., 26. April.

Nachdem vor einiger Zeit bei der Reichsbankstelle in Mainz durch eine Abordnung der französischen Besatzungsbehörde in Ausführung eines Beschlusses der Interalliierten Rheinlandkommission ein Betrag von 40890 Goldmark angeblich für drei während des passiven Widerstandes vorgekommene Eisenbahnsabotageakte requiriert wurden, ist jetzt bei der Reichsbankstelle Mainz ein erneuter Griff erfolgt, und zwar hat eine militärische Kommission in Begleitung des Polizeichefs bei der Reichsbankstelle in Mainz einen Betrag von insgesamt 1870 Goldmark entnommen. Die Beschlagnahme erfolgte in Ausführung einer Entscheidung der Interalliierten Kommission als Ersatz für einen Schaden, den angeblich ein Mann namens Herzog in Mainz erlitten haben soll. Nähere Aufklärung über den Fall konnte die Militärkommission nicht geben. Die Reichsbankstelle hat daraufhin durch Nachfrage festgestellt, daß es sich um die Firma Eugen Herzog, Buch- und Steindruckerei sowie Plakatinstitut, Schießgartenstraße 9—10, handelt, der nach ihrer telephonischen Aussage während des passiven Widerstandes eine Sendung Papier aus dem unbesetzten Gebiet in Frankfurt zurückgehalten worden sein soll. Den ihr hierdurch entstandenen, von ihr auf 1700 Goldmark veranschlagten Schaden hat sie bei der Section économique (Wirtschaftsstelle der Besatzungsbehörde) aufgegeben. Es ist bekannt, daß die in der Separatistenbewegung angeschlagenen Plakate am Fuße den Namen E. Herzog trugen.

H. P. Hanssen — Gesandter für Berlin?

Kopenhagen, 26. April.

Ueber die Ernennung eines neuen dänischen Gesandten für Berlin verlautet, daß als Anwärter für diesen Posten auch der ehemalige deutsche Reichstagsabgeordnete und jetzige Redakteur H. P. Hanßen in Apenrade in Frage komme. Hanßen ist zurzeit Abgeordneter im dänischen Reichstag.

H. P. Hanßen war einer der wüstesten Agitatoren in Nordschleswig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192404272-11/fragment/page=0001

Regierungsappell an den Erfüllungswillen

Der Wahlaufruf der Reichsregierung

Berlin, 26. April.

(Eigener Drahtbericht.)

Die Reichsregierung veröffentlicht heute folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Der Wahltag am 4. Mai ist ein Schicksalstag für das **deutsche Volk**. Der neue Reichstag wird über Gedeih und Verderb unseres Reiches die Entscheidung fällen müssen. Als Reichsregierung ist es unsere Pflicht, allen Volksgenossen die Bedeutung gerade dieser Reichstagswahlen eindringlich vor Augen zu führen. Wir vergessen zu schnell! Denkt zurück an die Zeit der wahnwitzigen Geldentwertung, erinnert Euch an die Tage des vergangenen Jahres, wo aus Tausenden die Millionen, aus den Millionen die Milliarden, aus den Milliarden die Billionen wurden. Da war das Ende nahe! Da standen wir wirklich vor dem Verderben. Wehe, wenn damals der drohende Umsturz von rechts und links die Oberhand gewonnen hätte. Wir sind nicht in den Abgrund gestürzt, wir sind nicht der Verzweiflung zum Opfer gefallen, die Staatsgewalt hat sich behauptet. Das Reich ist nicht zerbrochen! Aber alles haben wir darangesetzt, haben bittere, grausame Maßnahmen ergreifen müssen, um im letzten Augenblick mit äußerster, fast schon versagender Kraft den Zusammenbruch aufzuhalten. Große Opfer hat die Rettung vor dem Untergang gefordert und wir werden noch weiter schwere Lasten auf uns nehmen müssen, ehe wir wieder ganz gesichteten Boden unter den Füßen haben. Aber wir haben doch wieder die feste Mark. Die entsetzliche Arbeitslosigkeit ist im Schwinden. In Staat und Wirtschaft, in Gemeinde und Einzelhaushalt können wir wieder mit Soll und Haben, mit festen Einnahmen und Ausgaben rechnen. Ernst und eindringlich aber sei es gesagt: Jedes Abirren von dem von uns beschrittenen Weg der Ordnung und Vernunft wird das Ende des Reiches, das Verderben des Volkes sein. Nur durch Arbeit und Opfer werden wir den Weg aus dem Elend in die Freiheit finden.

Durch die von ausländischen Sachverständigen im Auftrage ihrer Regierungen erstatteten Gutachten werden wir zu einer Lösung des Reparationsproblems, zur Befreiung unserer Brüder an Rhein und Ruhr gelangen. (?) Auch die Vorschläge der Sachverständigen fordern von uns die allergrößten Opfer, aber sie wollen die uns bedrückende militärische Gewalt ersetzen durch Grundsätze und Forderungen wirtschaftlicher Vernunft. Das bedeutet für uns wehrloses Volk ein Fortschritt. Zeigen die Gegner dieser Politik einen anderen Ausweg aus unserer Bedrängnis? Nein! Sie beschränken sich darauf, die Arbeit der Reichsregierung herabzusetzen und gegen die Gutachten der Sachverständigen die Volksleidenschaft aufzuputschen. (?!) Was wäre die Folge, wenn ihnen die Möglichkeit geboten würde, ihre Worte wahr zu machen und nach ihren Methoden das deutsche Volk zu regieren? Die Folge könnte nur sein: Bedingungslose Unterwerfung mit Hinnahme neuer schwerer Demütigungen oder der Krieg gegen die ganze Welt.

Wer unser deutsches Volk wirklich liebt, der wird alles daransetzen um es vor diesem Schicksal zu bewahren, nur das ist wahrhaft nationale Politik. Darum deutsche Männer und Frauen, gebt nicht den Leuten Eure Stimme, die unter den 23 verschiedenen Parteien Euch die größten Versprechungen machen und Euch in der Stunde der Gefahr im Stich lassen (?), prüft sorgsam, ehe Ihr Eure Stimme einem Bewerber gebt, der von Verantwortungsgefühl durchdrungen die Gebühr für die Erhaltung des Friedens bietet. Nur dann wird die Währung vor neuem Verfall und die Wirtschaft vor endgültigem Zusammenbruch gesichert sein. Nur dann werdet Ihr einen Reichstag bekommen, der den Frieden bewahrt und Arbeit schafft, der Freiheit erringt und das Reich erhält. Ein harter Kampf wird am 4. Mai ausgefochten werden. Zu diesem Kampf ruft das Vaterland auch den letzten Mann auf. Deutsche Männer und Frauen, erfüllt alle Eure Ehrenpflicht. Es gilt Deutschland, es gilt dem Frieden, es gilt der Freiheit, es gilt dem Glück unserer Kinder.

Die Reichsregierung.

Für eine Reichsregierung ist dieser Wahlaufruf nicht sehr hervorragend.

Dr. Gildemeister für eine Rechtsregierung

Bremen, 26. April.

Die Deutsche Volkspartei hielt Freitag abend in dem bis auf den letzten Platz gefüllten großen Saal des Kasinos ihre erste große Wahlversammlung ab. Nach kurzen einleitenden Worten des Vorsitzenden erhielt der Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei im Wahlkreise Weser-Ems Dr. Gildemeister das Wort. In einem Rückblick auf das parlamentarische System und die Koalitionspolitik stellte er die Frage: Wie soll die neue Regierung aussehen? und beantworte sie dahin, daß eine bürgerliche Regierung nach rechts hin gebildet werden müsse, wie es auch seinem Vorgehen in der nationalliberalen Vereinigung gegolten habe. Von einer Schilderung der Schreckensherrschaft der Franzosen im Ruhrgebiet kam er auf das Sachverständigengutachten zu sprechen, das die Möglichkeit einer Erleichterung biete und Mitarbeit erfordere. Dabei lehnte er eine Erfüllungspolitik, wie sie Wirth einführte, ab. Er wandte sich scharf gegen die reine Stimmungsmache im Wahlkampf und stellte ihr den Mut der Unpopularität einer verantwortungsbewußten Partei gegenüber. Man werde nie darauf verzichten, dem Feinde abzuringen, was man nur könne und das deutsche Volk immer wieder zum Protest aufzurufen, bis der Aufschrei eines 60 Millionen-Volkes Erfolg habe. Mit einem Appell an das Pflichtgefühl schloß der Redner seine Rede, der lauter Beifall folgte.

Deutschnationale und Katholizismus

Stuttgart, 26. April.

Bischof Dr. von Kettler in Rottenburg hat dem bisherigen deutschnationalen Abgeordneten Dr. Fürst, der katholischer Priester und in seinem Amtsberuf katholischer Lehrer am Gymnasium in Ravensburg ist, die Wiederaufnahme seiner Kandidatur für die am 4. Mai stattfindende Landtagswahl in Württemberg untersagt. Die Deutschnationale Partei in Württemberg erklärt dazu, daß sie sich trotzdem nicht veranlaßt sehe, die Kandidatur Fürsts zurückzuziehen.

Der Ententebeschluß in Berlin gegen die Geheimorganisationen

Berlin, 26. April.

(Eigener Drahtbericht.)

Der in der Presse bereits erwähnte gemeinsame Schritt der an der Besetzung des Rheinlandes beteiligten Regierungen bei der Reichsregierung wegen der Tätigkeit der Geheimorganisationen im besetzten Gebiet ist erfolgt und zwar durch die Uebergabe gleichlautender Noten seitens des englischen, des französischen und des belgischen Gesandten. Die Noten unterliegen jetzt der Prüfung und werden, wie amtlich mitgeteilt wird, voraussichtlich in den nächsten Tagen beantwortet werden.

Wie bekannt, haben sowohl der „Vorwärts“ als auch die „Gazette de Foch“ sich in der letzten Zeit geradezu überboten, um dem Landesfeind Material über angebliche Geheimorganisationen in aller Oeffentlichkeit darzubieten. Ging doch sogar das demokratische „8-Uhr-Abendblatt“ soweit, in einem eigenen Artikel ihres juristischen Mitarbeiters allen denen, die solchen Landesverrat üben wollen, juristische Hintertürchen zu öffnen.

Die Bewegung der Landarbeiter

Berlin, 26. April.

Anläßlich des ostpreußischen Landarbeiterstreiks, durch den etwa 270 Güter betroffen worden sind, ist die Technische Nothilfe auf behördliche Anordnung im Kreise Fischhausen auf 20, im Kreise Königsberg auf 33 Gütern mit insgesamt 350 Nothelfern eingesetzt worden. Die Tätigkeit der Nothilfe besteht in der Verrichtung der Viehpflege und in der Ausführung von Arbeiten zur Frühjahrsbestellung. Die übrigen landwirtschaftlichen Einsätze der Technischen Nothilfe im Kreise Zauch-Belzig in Brandenburg und bei Krakow in Mecklenburg dauern weiter an.

Eine Tscheka in Deutschland ausgehoben

Stuttgart, 25. April.

Das gegen sieben hier unlängst verhaftete Kommunisten eingeleitete Ermittlungsverfahren ist nunmehr zum Abschluß gelangt und hat folgendes Ergebnis gezeitigt: Die sieben festgenommenen Personen bildeten unter der Führung eines Russen, der angeblich Goreff heißt, die „Tschekagruppe“ der K. P. D. Sie hatten den Auftrag, Verräter innerhalb der Partei und besonders gefährliche Gegner durch Mord zu beseitigen. Goreff wurde in Berlin verhaftet. Unter dem beschlagnahmten Material fand man große Mengen von Sprengstoffen und Dumdumgeschossen, sowie Attentatspläne gegen General von Seeckt und den württembergischen Innenminister Bolz.

Stuttgart, 26. April.

Zu der Aufhebung der deutschen Tschekagruppe der K. P. D. teilt die „Süddeutsche Zeitung“ folgendes mit:

Die deutsche Tschekagruppe der K. P. D. wurde der russischen Tscheka nachgebildet und im November 1923 von der illegalen kommunistischen Reichszentrale aufgestellt, um Verräter innerhalb der Partei und besonders gefährliche Gegner der Partei durch Mord zu erledigen. Zu diesem Zweck wurde jedes Mitglied der Tscheka mit 2 Pistolen und bedeutenden Mengen Sprengstoff ausgerüstet. Dazu kamen Ruhr-, Typhus- und Cholerabazillen auf Nährboden, die Personen, welche auf unauffällige Weise erledigt werden sollten, in Nahrungsmitteln beigebracht wurden. Außerdem besaß die Gruppe noch einen Kraftwagen. Die jetzt bei der Festnahme der Mitglieder der Tscheka beschlagnahmten Waffen waren scharf geladen, größtenteils mit Geschossen mit angefeilter Spitze, also Dum-Dum-Geschossen.

Verhaftet werden konnten bis jetzt Schriftsetzer Neumann aus Berlin (Führer der Gruppe), Ernst Poege, Mitbegründer der Ortsgruppe Leipzig, Johannes Szon, Rudolf Margies. Außerdem konnte in Berlin noch ein Russe namens Goreff festgenommen werden, dem die Tschekagruppe unterstand und der wahrscheinlich der militärische Leiter der Reichszentrale der K. P. D. ist. Ueber welche großen Geldmittel die kommunistische Zentrale verfügt, geht daraus hervor, daß sie die Mitglieder der Tscheka mit wöchentlich 60 Goldmark plus 50 Prozent Teuerungszuschlag besoldete und daß nach Quittungen, die man bei dem Gruppenleiter Neumann fand, allein in der zweiten Hälfte des November 1923 insgesamt 33000 Dollar ausgegeben wurden.

Aus aller Welt

Dreister Raubüberfall im Braunschweigischen

Braunschweig, 26. April.

Am Freitag mittag zwischen 11 und 12 Uhr drangen acht schwerbewaffnete Räuber in das dicht bei Alversdorf gelegene Bürogebäude der Grube Treuel ein und verlangten die kurz vorher eingetroffenen Lohngelder von etwa 13000 Mark. Das anwesende Personal wurde mit vorgehaltenen Revolvern und Handgranaten in Schach gehalten. Polizei und Landjäger sowie ein Teil der Belegschaft, welche die Verfolgung der Täter aufnahmen, haben diese nach hartnäckigem Kampf festgenommen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, wurde bei der Verfolgung einer der Räuber getötet, einer leicht und einer schwer verletzt. Das Geld soll dem Vernehmen nach fast vollständig herbeigeschafft worden sein. Eine ergänzende Meldung besagt, daß der Kommunist und frühere Adjutant von Hölz, ein Mann namens Clauß, mit unter den Festgenommenen sei. Weiter befindet sich unter den Festgenommenen der aus der Strafanstalt Wolfenbüttel beurlaubte Posträuber Rudolf Rusch. Rusch war bei dem jetzigen Ueberfall in Alversdorf der Anführer. Bei seiner durch den Straffenat in Wolfenbüttel erfolgten Verurteilung mit 14 Tagen wurde Rusch am Zuchthaustore von der früheren Kultusministerin Frau Fa[...]hauer abgeholt. Der auf der Flucht erschossene Räuber soll aus Berlin stammen.

Zugzusammenstoß in England

London, 26. April.

Heute vormittag stieß der aus Watford kommende elektrische Zug am Ausgange des Tunnels von Buston mit einem A[...]flüglerzuge zusammen. Die Ausdehnung der Katastrophe ist zur Stunde noch nicht bekannt.

Parsifal — Parzival

Im Jahre 1845 begegnete Richard Wagner zuerst dem Parzival Wolframs von Eschenbach, und das fremdartige und doch so innig trauliche Gedicht aus der Eigenwelt des deutschen Mittelalters, in der damals Wagner lebte, machte auf ihn großen Eindruck. Beim ersten Lesen schon weckte Wolframs ernst grübelnde, ethisch tiefe Weise sein höchstes Interesse und prägte einzelne Vorgänge des Epos seinem Sinne tief ein. Volle zwölf Jahre später in der Weihe eines ihn seltsam bewegenden Karfreitagsmorgens sprang in ihm plötzlich die Erinnerung auf eine Stelle des mittelalterlichen Gedichtes: der Karfreitagsgedanke wurde der Kern eines selbständigen Dramas, welches erst zwanzig Jahre später in Versen vollendet wurde und dessen Vertonung ihn weitere vier Jahre beschäftigte.

Wer jetzt die Aufführung des Wagnerschen Parsifal im Halleschen Stadttheater besucht hat und durch die Erhabenheit der Musik und den mystischen Zauber der Handlung gefesselt worden ist, interessiert sich, nachdem der Bann allmählich sich gelöst hat, vielleicht dafür auf die tiefgreifenden Gegensätze zwischen dem mittelalterlichen Ritterepos, welches aber doch die eine Quelle des Bühnenweihfestspieles bildet, und der modernen Dichtung des philosophischen Tondichters hingewiesen zu werden.

Natürlich macht sich der Unterschied zuerst bemerkbar, daß das eine Gedicht ein Epos, das andere ein Drama ist. Ganz anders als im Wagnerschen Parsifal mit seiner Beschränkung auf wenige Hauptpersonen, mit seiner energischen Konzentrierung der Handlung in drei Akte, streckt sich bei Wolfram der Raum weit, „es dehnt sich die Zeit, bunt wechseln die Helden“. Das Epos beginnt mit einer Vorgeschichte von Gahmurat, dem Vater Parzivals, der wie ein Kreuzritter des 12. Jahrhunderts nach dem Orient zu tapferen Taten auszieht, dann nach seiner Vermählung mit Herzeleide, der Königin von Waleis (Valois, eigentlich Wales), im Kampfe für den Kalifen von Bagdad ein ruhmvolles Ende findet. Das wird für Herzeleide der Grund, auf all ihre Macht zu verzichten und ihren Sohn, den vierzehn Tage nach dem Eintreffen der Unglücksbotschaft geborenen, nunmehr vaterlosen Parzival, fern von den Gefahren des Rittertums in der Einsamkeit des Waldes zu erziehen. Wolfram erzählt nun mit einer Ausführlichkeit, mit der wir hier ihm nicht folgen können, wie der Knabe in der Obhut der Mutter heranwächst, wie er den Samen der Gottesbelehrung durch sie ins Herz gesenkt bekommt, wie er mit Pfeil und Bogen den Vögeln des Waldes nachstellt, deren Tod ihm dann leid tut, wie der ritterliche Glanz von vier im Walde zufällig erscheinenden Rittern entgegen der mütterlichen Absicht doch Tatendrang und Lust zum Schildesamt in ihm erweckt. Tump, d. h. unerfahren in den Dingen der Welt, was auch äußerlich durch die Narrenkleidung ausgedrückt ist, welche die Mutter ihm anlegt, stürmt er in die Welt hinaus, den Lehren der Mutter getreulich nachfolgend. Die aber bricht im Jammer um den Dahineilenden tot zusammen, ohne daß Parzival ahnt, den Tod der Mutter verschuldet zu haben. Wagner läßt im Anfange der Handlung den Knaben Parsifal sogleich im Gebiete der Gralsburg erscheinen. Mit Bogen und Pfeil bewaffnet, hat derselbe einen wilden Schwan verwundet und wird als der Schuldige von Knappen dem alten Gralsritter Gurnemanz zugeführt. Was wir in dem Verhör über ihn erfahren, stimmt zu Wolfram. Wie im Epos ist der Knabe auch hier glänzenden Männern in Ritterrüstung durch die Wildnis bergauf, talab nachgelaufen, die sich härmende Mutter tot zurücklassend. Aber — und das ist ein tiefgreifender Unterschied — nicht als törichter Knabe gerät Parzival bei Wolfram in das Gebiet der Gralsburg, sondern er kommt als Mann hinein, nachdem er am Hofe des Königs Artus, der Blüte alles weltlichen Rittertums und dem Sitze der Minne, durch den Zweikampf mit dem roten Ritter Roß und Rüstung gewonnen hat, nachdem er bei dem alten Burg- und Landesherrn Gurnemanz (der hier nicht Gralsritter wie bei Wagner ist) freundliche Aufnahme gefunden hat und in die Regeln des ritterlichen Brauchs und in die Gesetze der ritterlichen Sittlichkeit eingeführt worden ist, worunter er auch die Anstandslehre erfahren hat: „ir ensult niht vil gefragen, fraget nicht zu viel!“ — und nachdem er die jungfräuliche Königin von Pelregäre Kaumiramurs von der Belagerung ihrer Feinde befreit, als Siegespreis ihre Hand und ihr Reich erhalten hat und ihrem Volke ein milder, weiser Herrscher geworden ist. Von ihr scheidend, um nach seiner Mutter zu sehen, kommt er zu dem See, wo der traurige Fischerkönig weilt und ihm den Weg zur Herberge weist. In die Gralsburg findet er Einlaß, in dem siechen Burgherrn erkennt er den traurigen Fischer wieder. Als königlicher Mann also hört Parzival im Graltempel das Wehklagen beim Heruntertragen der bluttriefenden Lanze, schaut er die Geheimnisse des Graldienstes, sieht die Wunder des Mahles, bei dem jeder speist, was er sich wünscht, ist Zeuge des Leidens des schmerzensreichen Wirtes, des Anfortas, ohne ihn als seinen Oheim zu kennen. Seine Stimmung ist ehrfürchtiges Staunen; aber in den Regeln ritterlichen Anstandes befangen, versäumt er die mitleidsvolle, anteilnehmende Frage nächstliegender Christenpflicht. Das ist des Wolframschen Parzival große Schuld, eine Unterlassungssünde. Bei Wagner wird Parsifal von dem Gralsritter Gurnemanz, der in dem töricht antwortenden Knaben den ersehnten Erlöser vermutet, in den Graltempel eingeführt; aber starr und stumm, wie gänzlich entrückt, weiß er nicht, was er sieht: religiös indifferent weiß er mit den Wundern nichts anzufangen. Bei dem fremden Leid geht es ihm zwar wie ein Zucken durch den Körper zum Herzen, aber es ist nur eine körperliche Empfindung. Zu den mißmutigen Fragen des alten Gurnemanz, der sich in seiner Erwartung der Erlösertat getäuscht sieht: „Weißt du, was du sahst?“ schüttelt er nur knabenhaft töricht das Haupt.

Noch ein Gegensatz zwischen den Gralgemeinden: Zu der Wolframschen Gralgemeinschaft gehört die jungfräuliche Königin Repanse de Join, die Trägerin des Grales, gehören viele Jungfrauen, die an der Feier teilnehmen. Das weibliche Element fehlt im Wagnerschen Graltempel völlig, wo nur eine mönchische Bruderschaft ihren Geheimdienst begeht. Ein empfindlicher Mangel, wenn die Gralgemeinde ein Abbild der christlichen Gemeinschaft sein soll, in der doch beide Geschlechter in gemeinsamer Arbeit für die Reichgottessache, sich gegenseitig fördernd auf dem Wege zur Gotteskindschaft, zusammenstehen müssen. Das Ewig-Weibliche, was Faust hinanzieht, fehlt hier, das Ewig-Weibliche, nur, was gerabzieht, zeigt sich im 2. Akte.

Auf die Unterlassungssünde Parzivals folgt bei Wolfram bald die Strafe. Schon Sigur, seine Base, die im Epos immer in bedeutungsvollen Momenten seines Lebens hervortritt, flucht dem schuldigen Manne; aber das volle Gericht bricht über ihn herein, als er, eben von König Artus feierlich in die ritterliche Gesellschaft der Tafelrunde aufgenommen, die höchste Höhe weltlichen Ruhmes erstiegen hat. Da naht Condrie, die Gralsbotin — bei Wolfram weiter nichts als die zauberkundige Botin des Grales, nicht die Urteufelin, Höllenrose — und verwünscht den Helden, weil er nicht mit Erbarmen im Herzen den siechen König des Leides erlöst habe. Trübselig starrt Parzival zu Boden, wortlos sieht er in stummem Brüten vor sich nieder, scheidet aus der Tafelrunde, deren er sich unwürdig dünkt, zweifelt an der Gerechtigkeit Gottes, der, wäre er gewaltig, solchem Spotte ihn nicht preisgegeben hätte. Er versagt Gotte den Dienst. Traurig in Zweifel, ja Verzweiflung reitet er dahin; nur ein Gedanke lebt in ihm, den Gral aufzusuchen. In dem Epos tritt nun für einige Zeit Parzival ganz in den Hintergrund. In der Zeit seiner Gottesferne wird er vom Dichter den Blicken der Leser entzogen. Dafür beherrscht Gawan die Handlung, der glänzende Ritter aus König Artus' Tafelrunde, den Wagner im 1. Akte nur flüchtig einmal erwähnt als den Gralsritter, der für den wunden Amfortas nach Heilkräutern sucht. Und nun breitet der mittelalterliche Dichter ein umfassendes Gemälde der ritterlichen Welt vor uns aus. Wir begleiten Held Gawan auf seinen abenteuerlichen Fahrten, die ihn auch in des Zauberers Klinschor Wunderschloß führen mit den verzauberten vier Königinnen und vierhundert Jungfrauen, mit dem Wunderbette, das auf Rädern wie toll umherfährt, mit der wunderbaren Spiegelsäule, die alles im Umkreise Befindliche abspiegelt, mit dem Zaubergarten, aus dem er für Orgeluse, die Herrin seines Herzens, einen Kranz holen muß. Welche Fülle besonders weiblicher kunstvoll charakterisierter Gestalten! Ein Weltbild mittelalterlich-ritterlicher Zeit ist das ganze Gedicht, während die Ritter bei Wagner nur eine Staffage zeitloser Gestalten bilden. Und mitten hinein in das bunte Bild weltlichen Treibens stellt Wolfram jenen wundervollen 9. Gesang voll ernster, tiefreligiöser Stimmung: Parzivals Bekehrung! Nach fünfeinhalbjähriger Irrfahrt, nur an den Gral und an sein Weib denkend, an Gott zweifelnd, kommt Parzival an einem Karfreitag zu dem Klausner Trevrizent, dem Bruder des Gralskönigs Amfortas. Einen tiefen Eindruck hat auf den Unglücklichen schon der Karfreitagszug einer bußfertigen Ritterfamilie gemacht; volles Vertrauen aber faßt er zu dem frommen Einsiedler, der mit Fasten, Gebet und frommen Betrachtungen Gott dient. Ihm klagt der Irrende sein bitteres Seelenleid, von ihm wird er über das wahre Wesen Gottes belehrt; über die Schmerzen des siechen Gralkönigs, seines Oheims, aufgeklärt, hört er, was alles er bisher unwissend verschuldet, erkennt den Tod seiner Mutter, erkennt und bekennt seine große Schuld der versäumten Mitleidsfrage und lernt in vierzehntägigem Aufenthalte voll inneren Segens erfassen, daß weltliche Ritterat erst durch fromme Gesinnung Wert und Weihe erhält.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192404272-11/fragment/page=0002

Der Luftexpreß Croydon-Holland vermißt

London, 25. April.

Ein Luftexpreß mit zwei holländischen Passagieren an Bord, der gestern von Croydon nach Holland abflog, wird vermißt und heute wurden überall im Englischen Kanal Nachforschungen nach dem Flugzeug angestellt. Nachdem das Flugzeug Croydon verlassen hatte, landete es in Lympne, um einige Waren aufzunehmen, und setzte darauf seine Fahrt fort, doch haht man seitdem nichts wieder von ihm gehört. Flugzeuge und Torpedoboote haben bereits die britische und die holländische Küste abgesucht. Der Führer des Flugzeuges hat seit drei Jahren in dem Dienst zwischen England und Holland gestanden und kennt die Route genau.

Die Aussichten des Nordpolflugs Amundsens

Kopenhagen, 25. April.

Lauge Koch, der dänische Gelehrte und Grönlandfahrer, der gestern von der schwedischen Geographischen Gesellschaft die Vega-Medaille erhielt als Anerkennung für seine Forschungen in Grönland, äußerte sich sehr skeptisch über Amundsens Nordpolflug. Eine solche Expedition ist technisch durchführbar, sagt er. Die Chancen sind aber gering und die Expedition ist mehr eine sportliche Leistung als eine Tat von wissenschaftlicher Bedeutung. Soll sie glücken, muß der Leiter ein junger Mann mit eigenem Willen sein. Er muß davon ausgehen, daß es um Leben oder Tod geht. Man hat ausgesprochen, sagte Koch, daß zwischen Nordpol und Alaska ein neues Land liege. Meiner Ansicht nach glaube ich, daß das Gebiet nur aus Wasser besteht. Uebrigens kam Amundsen heute vormittag in Kopenhagen an in Begleitung des norwegischen Militärfliegers Riisar-Larsen, der an dem Nordpolfluge teilnehmen wird. Außerdem hat Amundsen zwei weitere Marineoffiziere für seinen Flug angeworben. Der eine von ihnen hat bereits Flugübungen in arktischen Gegenden abgehalten. Im vorigen Jahre übte er in den nördlichen Eisbergen mit Spitzbergen als Start. Er meint im Gegensatz zu Lauge Koch, daß das Unternehmen keineswegs sehr gefährlich oder gar hoffnungslos sei. Weit lieber ein Flug über den Nordpol als über die Nordsee, sagte er. Er gedenkt in einem Monat mit drei Flugzeugen nach Spitzbergen zu fahren. In Norwegen hofft man, daß die Spitzbergen-Tour durch einen Aufenthalt in Kristiania unterbrochen werde.

Eine waghalsige Autofahrt nach Indien

London, 24. April.

Am nächsten Dienstag wird der englische Major Forbes-Leith mit einem 14 Pferdestärken-Automobil eine Fahrt nach Queeta, einem 5000 Meilen von London entfernten Außenposten Nordwestindiens, starten. Forbes-Leith wird Film-Aufnahmeapparate und auch eine gewisse Bewaffnung mit sich führen. Die Fahrt wird durch verschiedene Wüstengebiete und die verlassensten Teile der Welt führen, wobei sich Forbes-Leith lediglich auf seine Maschine und seinen eigenen Unternehmungsgeist verlassen kann. Die einzigen Seefahrten gehen über den Kanal und von Saloniki nach Alexandrette. Der Weg dieser Reise wird über Paris, Monte Carlo, Genua, Fiume, durch Serbien nach Saloniki, von Alexandrette über Aleppo nach Bagdad führen. Von Bagdad aus wird Forbes-Leith durch das noch von räuberischen Nomaden bevölkerte Kermanshah und Kurdistan, durch Persien nach Teheran fahren, von dort über Meshed, die heilige Stätte der Perser, Beludschistan nach Queeta. Forbes-Leith verfolgt mit seiner Fahrt drei Zwecke: Erstens, zu beweisen, daß sich praktisch ein Automobilweg zwischen der Türkei und Indien finden läßt; zweitens, die seltensten Filmaufnahmen einer noch nie unternommenen abenteuerlichen Reise herzustellen, und drittens, nachzuweisen, was alles man mit einem englischen Auto leisten kann. Forbes-Leith hofft, die ganze Strecke in 100 Tagen zurücklegen zu können.

Verhaftung einer Bande ungarischer Taschendiebe. Die Berliner Kriminalpolizei hatte ausfindig gemacht, daß eine Gesellschaft von ungarischen Taschendieben ihr Hauptquartier in einem Lokal in der Tieckstraße aufgeschlagen hatte. Hier sammelten sich die Mitglieder der Bande und wurden von ihrem Führer zu zweien oder dreien auf „Kunstreisen" geschickt. Insbesondere wurden Fahrgäste im Autobus und in der Straßenbahn bestohlen. Die Beute wurde von den in dem Lokal anwesenden Hehlern sofort übernommen. Gestern wurde das Lokal von Kriminalbeamten umstellt und jedesmal, wenn ein Trupp der Taschendiebe mit Beute zurückkehrte, wurde er von den Beamten in Empfang genommen und nach der Wache gebracht. Auf diese Weise wurden nach und nach alle 12 Mitglieder der Bande verhaftet. Auf der Wache machte einer der Taschendiebe, ein 19jähriger Bursche namens Melleker, einen Fluchtversuch, wobei er auf dem Fensterbrett abglitt und in den Hof stürzte. Er brach sich beide Oberschenkel und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Den Taschendieben wurden zahlreiche Uhren, Brieftaschen, Krawattennadeln usw. abgenommen. Alle behaupteten, harmlose ungarische Sportsleute zu sein, die sich nur vorübergehend in Berlin aufhielten, um dann zu den Olympischen Spielen nach Schweden weiter zu fahren. Die Schweden können froh sein, daß die Berliner Polizei sie von diesen Sportgästen befreit hat.

Der vermißte Sohn auf der Bühne wiedergefunden. Die Vorstellung eines Rührstückes „Die Flucht der Mutter", das kürzlich in einem Vorstadttheater von Tokio zur Aufführung gelangte, gab Anlaß zu einer dramatischen Szene, die sich vom Zuschauerraum auf die Bühne übertrug. Unter den Kindern, die auf der Bühne mitwirkten, erkannte eine im Zuschauerraum sitzende Frau ihren 13jährigen Sohn,, von dem sie glaubte, daß er bei der Erdbebenkatastrophe ums Leben gekommen sei. Die Frau hatte bei dieser Katastrophe ihren Gatten verloren, ihr selbst war es aber gelungen, aus dem brennenden Haus zu entkommen. Durch den Titel des Stückes angelockt, war sie ins Theater gegangen. Im spannendsten Moment des Stückes, als die Mutter auf der Bühne ihren Sohn verließ, erkannte die Frau im Zuschauerraum an der Stimme des nach der Mutter verlangenden Kindes den Sohn, der seit dem Erdbeben verschollen war. Bevor sie noch einer daran hindern konnte, sprang sie auf die Bühne und schloß den Jugen weinend in die Arme.

Ht. **Die Weltumflieger sitzen fest.** Nach einer Meldung aus Cordiva in Alaska haben die amerikanischen Weltumflieger, die wegen des herrschenden Sturmes wieder nach Alaska zurückgekehrt sind, ihre Reise immer noch nicht fortgesetzt, da das Unwetter anhält.

Am 30. Februar geboren. Ist es schon für die am letzten Tag des Februar in einem Schaltjahr Geborenen verdrießlich genug, nur alle vier Jahre ihren Geburtstag feiern zu können, so ist es vollends ein ausgefallenes Pech, an einem so kalenderfremden Tag wie dem 30. Februar das Licht der Welt erblickt zu haben. Der unmöglich erscheinende Fall ist am letzten Tag des diesjährigen Februar an Bord eines Dampfers Ereignis geworden, der von Yokohama nach San Franzisco unterwegs war. Bekanntlich muß bei der Fahrt nach dem Osten und zwar beim Passieren des 180. Längengrades zwecks des kalendarischen Ausgleichs ein Zwischentag eingeschaltet werden. Im vorliegenden Fall hielt es nun der Kapitän des Schiffes bei der Eintragung eines am 29. Februar an Bord geborenen Kindes für angezeigt, statt den 29. Februar zu wiederholen, einen 30. Februar als imaginäres Datum und Tag der Geburt in das Schiffsregister einzutragen.

Kurze Freude. Einen tragischen Tod fand der 43 Jahre alte Arbeiter Gustav Kulsch aus Judithen bei Königsberg. Nachdem er mehrere Wochen hindurch ausgesperrt gewesen war. fand er jetzt in einem am Pregel gelegenen Betriebe wieder Arbeit. In der Freude darüber ging er noch Schluß mit Arbeitskollegen in eine Wirtschaft, um etwas zu trinken. Abends verließ er das Lokal. Anscheinend hat er dann in der auf dem Holsteiner Damm am Pregelufer herrschenden Dunkelheit den Weg verloren und ist in den Strom gestürzt und ertrunken. Am andern Morgen fand man die Leiche. Der Verunglückte hinterläßt eine Familie in den traurigsten Verhältnissen.

Weitere Verhaftungen von Raubmördern in Spanien. Im Zusammenhang mit dem Raubmord im andalusischen Schnellzug erfolgte nunmehr die Verhaftung weiterer Mitschuldiger. Besonderes Aufsehen erregt die Verhaftung des Postbeamten Sanchez Nadarette, der aus guter Familie stammt und der Sohn eines Oberstleutnants der Guardia Civile ist.

Neues Scharlach-Serum. Doktor A. King vom Untersuchungslaboratorium der Stadt New-York erklärte auf einer Versammlung der ärztlichen Gesellschaft des Staates New-York, die Heilung von Erkrankungen an Scharlachfieber erscheine gesichert. Dieses Urteil fälle er auf Grund der sehr guten Ergebnisse von Experimenten, die er an 500 Kindern mit dem von dem Chicagoer Biologisten Dr. George Dick entdeckten Serum gemacht habe.

Halle und Umgebung

Halle, 27. April.

Erneuerung

Sonntagsgedanken.

Wenn wir von „Aufbau" sprechen, denken wir an das große deutsche Trümmerfeld, das vor unseren Augen liegt. Die Ordnung, die zuvor im Verhältnis der Teile zum Ganzen vorhanden war, ist verloren gegangen; nun soll eine neue Ordnung hergestellt, ein wirklicher Bau geschaffen werden. Was brauchen wir?

Natürlich brauchen wir die alten Bausteine, die jetzt noch wahllos durcheinander liegen. Es wäre Torheit, sie deshalb zu verschmähen, weil sie schon vorher ihren Zweck erfüllt haben. Wir können unsere Erfahrungen und Volkssitten, unser deutsches Denken und Fühlen einfach nicht entbehren. Ein Baumeister, der uns das sagte, das wäre gewiß kein Meister in seiner Kunst. Und wir suchen gerade einen Meister.

Gewiß ist es leichter, einen Neubau aufzuführen, als etwas Altes zu flicken und umzuformen, aber hier gibt es keine Wahl: wir müssen wieder aufbauen. Aengstlich halten wir Umschau, ob der rechte Baumeister noch nicht bald kommt. An Gesellen fehlt es nicht, an Plänen auch nicht. Aber im Augenblick, wo die Pläne in Wirklichkeit umgesetzt werden sollen, da zeigt sich immer wieder die ganze Unzulänglichkeit. Wann kommt der Baumeister des deutschen Volkes, der Führer, der aus dem Dunkel hervortritt und uns zwingt, ihm willig Kärner zu sein? O, wie sehnen wir uns nach dem deutschen Baumeister!

Es wäre viel schöner, wenn wir weniger vom „Aufbau" als von einer „Erneuerung" sprächen, denn in diesem Wort wäre zugleich das eine mit enthalten, daß auch „wir Volk" uns dazu bereiten, daß wir dafür wachsen und uns ertüchtigen müssen. Ich fürchte, daß der kommende Mann den Mörtel der Liebe und das Bindemittel der Einigkeit nicht vorfindet, trotz unserer langen Vorbereitungszeit von mehr als fünf Jahren. Unser Volk braucht Liebe, viel Liebe, ehe es sich wieder aufrichten lassen kann.

Klassenhaß und Klassenkampf sind Gift für unser Volkstum, das ist die Lehre der letzten Jahre. In Einfalt und Einfachheit, Arbeit und gegenseitigem Verständnis wollen wir der Zukunft entgegenreifen. Ein Führer, ein Volk, ein Geist!

Daran soll man erkennen, daß ihr Deutsche seid, daß ihr euch achten und lieben lernt. **H.**

— **Bundessäuglingsheim.** Der Garten des Cröllwitzer Säuglingsheimes des Bundes zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft wird zurzeit in Stand gesetzt. Neben Gemüseanpflanzungen sollen auch einige Staudenrabatten angelegt werden. Blumen gehören nun einmal zu Kindern und auch den treu sorgenden Schwestern soll vergönnt sein, daß sie sich nach getaner Arbeit an einem Blumenstrauß erfreuen dürfen. Da nun in vielen Herrschaftsgärten und Gärtnereien Stauden oft zu dicht stehen und im Frühjahr geteilt, ja oft weggeworfen werden, so ergeht an alle Gartenbesitzer, welche in der Lage sind, Staudenpflanzen abzugeben, die herzliche Bitte, solche zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen: Magdeburger Straße 21. Telephon 3424.

— **Der Lauchstädter Theaterverein (Sitz Halle)** eröffnet seine Tätigkeit nach dem Kriege am 16.—19. Mai mit einer mustergültigen Aufführung des Goetheschen „Tasso". Es ist ihm gelungen, den Generalintendanten des National-Theaters zu Weimar Ernst Hardt, der seit einigen Jahren seinem Arbeitsausschuß angehört, dafür zu gewinnen. Die 25 mal in Weimar mit größtem Erfolge gegebene Tassoaufführung soll jetzt in Lauchstädt als Festvorstellung wiederholt werden. Ernst Hardt, der Dichter von „Tantris dem Narren" und „Schirin und Gertraude", hat die Aufführung selbst inszeniert. Anmeldungen von neuen Mitgliedern nimmt das Bureau des Lauchstädter Theater-Vereins, Halle a. S., Große Steinstraße 19, entgegen.

Vom Büchertisch

Heinz Tovote: Um Eveline. Die Geschichte einer Liebeswette. (Dr. Eysler & Co. A.-G. in Berlin SW. 68.) Geheftet 3,50, gebunden 5 Mark.) „Im Leben einer jeden Frau gibt es eine schwache Stunde. Eine jede Frau ist zu gewinnen!" So behauptet ein Lebemann. Nur Frau Eveline scheint nach der Meinung all ihrer Freunde eine Ausnahme zu bilden. Auch Eveline ist zu gewinnen! behauptet der Dr. Kurt Laue, ohne sie noch zu kennen. Und so wird in der Weinlaune eine Wette um Eveline abgeschlossen, ob es ihm gelingen werde, Frau Eveline vom Pfade der Tugend abzubringen. Wie diese Wette gewonnen und doch verloren wird, wie Frau Eveline sich dazu stellt, als sie erfährt, daß sie das Objekt solch einer frivolen Behauptung geworden, das wird in dem Roman von Heinz Tovote mit feinsinniger Psychologie und mit der ganzen ungebrochenen Kraft seiner überzeugenden Darstellungskunst erzählt.

Die germanische Welt. Von Dr. G. Wenz. 255 Seiten, 24 Tafeln Abbildungen und 2 Karten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig, 1923. Wie Wohlrabs klassische Realien längst ein unentbehrliches Handbuch für den Altphilologen, den Schüler der höheren Schulen sowie für alle Freunde der Antike geworden sind, so wird es dieser als Gegenstück geschriebenen Einführung in die germanische Altertumskunde gehen. Ein solches Buch ist in hohem Maße zeitgemäß. Unterstützt durch schöne Tafeln, gewinnt der Leser eine plastische Vorstellung germanischer Kultur und Verständnis für die Rolle der germanischen Stämme in der Geschichte.

„Die Diätbehandlung der Zuckerkrankheit." Dr. A. Bofinger hat im Verlage von Hans Kling, Bad Mergentheim, ein Büchlein über die „Diätbehandlung der Zuckerkrankheit" herausgegeben, in welchem er über Entstehung und Wesen der Zuckerkrankheit berichtet. Unter Berücksichtigung der neuesten Anschauungen auf diesem Gebiete behandelt er die einzelnen Nahrungsmittel nach Nährwert und Inhalt und bringt für die einzelnen, nach der Schwere des Falles sich richtenden Kostformen hervorragend brauchbare Tabellen und Einteilungen.

Volkswirtschaft

Der deutsche Arbeitsmarkt im April 1924

Die Berichte der Landesarbeitsämter geben nach einer Zusammenstellung des „Deutschen Handelsdienstes" folgendes Bild von der Arbeitsmarktlage im April:

Im ganzen Reiche hat die Besserung weitere Fortschritte gemacht, obwohl in vielen Gegenden die bereits mehrfach gemeldeten Streiks und Aussperrungen noch andauern. Im besetzten Gebiet ist durch die Verlängerung der Micum-Verträge eine Besserung der Beschäftigungsverhältnisse eingetreten. Die Landwirtschaft berichtet aus allen Teilen Deutschlands über einen gewissen Arbeitermangel. Im Kohlenbergbau des unbesetzten Gebietes, besonders in der Oberlausitz und im Freistaate Sachsen, hat sich die Beschäftigung wesentlich gehoben. Die Ziegeleien, Steinbrüche und Zementfabriken nehmen allenthalben ihren Betrieb wieder in vollem Umfange auf. Am Arbeitsmarkt der Metallindustrie herrscht rege Nachfrage nach Spezialarbeitern aller Art. Die Beschäftigung der chemischen Industrie scheint sich zu heben. Die Berichte über die Lage des Baumarktes lauten nicht einheitlich; in den meisten Bezirken bestehen Lohnstreitigkeiten.

Der Arbeitsmarkt für kaufmännische Angestellte hat sich anscheinend etwas gebessert. Die Gesamtlage wird dadurch gekennzeichnet, daß die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen von 988 752 am 15. März auf 712 483 am 1. April im unbesetzten Gebiet zurückgegangen ist. Allerdings ist ein Teil dieser Senkung der Erwerbslosenziffern auch eine Folge veränderter Bestimmungen über die Erwerbslosenunterstützungen. An Kurzarbeitern wurden am 15. März noch 90 133 unterstützt gegen 848 735 bei Beginn des laufenden Jahres.

Metalle.

Berlin-Oberschöneweide, 26. April. (Wochenbericht der Deutschen Metallhandel A.-G.) Das Geschäft im Alt- und Neumetall-Handel in Deutschland ist weiter außerordentlich still. Die Preise blieben sowohl am Londoner wie am Berliner Metallmarkt in der heute schließenden Berichtswoche zunächst fast vollkommen unverändert. Heute trat ganz unvermittelt ein erheblicher Rückschlag in sämtlichen Metallen ein, so daß die heutigen Notierungen bemerkenswert niedriger als vor 8 Tagen sind. Die Abwicklung der in Francs abgeschlossenen Blei-Posten steht immer noch im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses und läßt ein lebhaftes Warengeschäft nicht aufkommen. Die metallkonsumierenden Werke sind zwar einigermaßen befriedigend beschäftigt, doch legt die überaus große Geldknappheit den Konsumentenkreisen die allergrößte Beschränkung bei ihren Einkäufen auf, so daß nur die kleinsten Quantitäten, die unbedingt benötigt werden, von Fall zu Fall hereingenommen werden. Die Londoner Notierungen vom 25. April d. J. betragen: Kupfer prompt 63¾ Pfd. Sterl., 3 Monate 64⅝ Pfd. Sterl.; Zinn prompt 240½ Pfd. Sterl., 3 Monate 240¼ Pfd. Sterl.; Blei nahe Sichten 30¾ Pfd. Sterl., entfernte Sichten 29½ Pfd. Sterl.; Zink nahe Sichten 32 Pfd. Sterl., entfernte Sichten 31¾ Pfd. Sterl.

Chemikalien.

Hamburg, 26. April. (Carl Heinrich Stöber, Kom.-Ges. auf Aktien, Hamburg 11.) Der Markt stand auch in der abgelaufenen Woche unter dem Zeichen allgemeiner Geldknappheit. Die Unmöglichkeit der Diskontierung von Wechseln bei der Reichsbank hat Geschäftsunlust zur Folge, welche beängstigende Formen anzunehmen droht. Den meisten inländischen Fabrikanten fehlen die Barmittel, sie sind daher zum Einkauf der Rohstoffe auf Wechselkredite angewiesen, welche aus dem Ertrag der Fertigfabrikate abgelöst werden. Verbraucher stehen den schwierigen Verhältnissen ratlos gegenüber. Teilweise Arbeit bereits gestreckt. Tritt nicht bald Wendung zum Besseren ein, so sind Betriebseinstellungen und Arbeiterentlassungen größeren Umfanges unvermeidlich. Auch der Handel hat schwere Opfer zu bringen. Häufig werden Waren zu Preisen auf den Markt geworfen, die weit unter dem Einkauf liegen. Zweck ist natürlich, Mittel flüssig zu machen, um eingegangene Verpflichtungen erfüllen zu können. Alkalien unverändert ruhig. Es notierten: Aetzkali 54,55 Goldmark, Kalilauge 29,50 Goldmark, Natronlauge 12,50 Goldmark, Pottasche 44,50 Goldmark, Soda calc. 14,25 Goldmark, Soda crist. 9,25 Goldmark. Alles per 100 Kilogramm. Marktlage in Bleimennige, Zinkweiß und sonstigen Metallfarben unsicher. Durchschnittlich gingen Preise um etwa 10 Proz. zurück. Demzufolge Stimmung zur Abgabe groß. An Stelle der Devisenforderungen lagen jetzt auch viele Angebote in Rentenmark vor. Trotzdem Umsätze gering. Lithopone Rotsiegel etwas schwächer. Forderungen um 35 Goldmark per 100 Kilogramm. Für Chlorcalcium 70/75 Proz. Werkspreise auf etwa 8,50 Goldmark per 100 Kilogramm erhöht. Nachfrage unverändert groß. Bezahlt 6 Goldmark per 100 Kilogramm. Chlorkalk unverändert auf Basis von 9 Pfd. Sterl. per 1000 Kilogramm. Chlorkalium 18 Goldmark per 100 Kilogramm ab frachtgünstigen mitteldeutschen Werkstationen und 25,50 Goldmark Proz.-Kilogramm ab Hamburger Lager. Essigsäure 80 Proz. 145 Goldmark. Nachfrage gering. Eisenvitriol zog bedeutend an. Bezahlt wurde 32 Goldmark per 1000 Kilogramm ab Mitteldeutschland. Salmiakgeist 0,910 wenig gefragt. Schwefelsäure zur prompten Lieferung nicht zu haben. Aprillieferung vollständig ausverkauft. Für Mitte Mai-Lieferung wird 8,20 Goldmark Proz.-Kilogramm gefordert. Wasserglas fand zu unveränderten Preisen Käufer. Exportgeschäft weiterhin äußerst ruhig.

Oele und Fette.

Hamburg, 26. April. (Carl Heinr. Stöber, Komm.-Ges. a. Aktien, Hamburg 11.) Umsätze in der abgelaufenen Woche sehr mäßig. Greifbare Ware in Rizinusöl etwas mehr Interesse, zu erhöhten Preisen Käufer. Tendenz weiter ruhig. Rindertalg: Unverändert, Nachfrage gering, Forderungen der Ablader etwas abgeschwächt. Matadero-Rindertalg, loko cif, 43/10/—, März/April Abl. 43/—/— Pfund Sterling, April/Mai-Abladung 42/10/—, Sansinona April/Mai-Abladung 43/—/—, S. und A. J., loko 43/10/— Pfund Sterling. Leinöl: Holland, erhöhte Preise um ¼ Gulden, wodurch Nachfrage etwas einsetzte. Leinöl, roh, gar. rein, holl. cif loko 48,—, Mai/August 47,50, Sept./Dez. 47,— Hfl. Rizinusöl: Es wurde bezahlt: Rizinusöl I. Pressung, loko 68/—/—, II. Pressung, loko 67/—/—, I. Pressung, Mai/Juni 65/—/—, II. Pressung 1/—/— Pfund Sterling billiger. Palmkern- und Kokosöl: Unverändert: Kokosöl-Ceylon, loko 45/10/—, holl. mar. 3 Proz. 55,— Hfl., Palmkernöl in Fässern, Mai-Abladung, cif 42/—/—, in Barrel, Mai-Abladung 43/—/— Pfund Sterling. Fettsäuren ruhig bei gleichen Preisen. In Soyabohnenöl reichlicheres Angebot. Soyabohnenöl, ostasiat., April eintreff. 41/15/—, schwimmend und April-Abladung 41/10/—, April/Mai-Abladung 40/10/— Pfund Sterling. Tran: Nachgebende Tendenz. Geschäft ruhig. Waltran sowie Malabar-Fischöl geringes Interesse. Dorschtran, hellblank 39/—/—, gelbblank 38/10/—, braunblank 36/10/—, braun 33/10/—, Waltran III, zirka 15% ffa. 35/—/—, Waltran IV, zirka 30% ffa. 33/—/—, Malabar-Fischöl f. a. q. Febr./März-Abladung 28/10/— Pfund Sterling. Harz: Ruhig bei unveränderten Preisen.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Leiter der Redaktion: Adolf Lindemann.
Verantwortlich für die Politik: **Adolf Lindemann**; für Volkswirtschaft und Mitteldeutschland: **Hermann Huth**; für Lokales, Kunst und Unterhaltung und Sport: **Dr. Erich Sellheim**. Für den Anzeigenteil: **Paul Kersten**, sämtlich in Halle. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW. 61, Blücherstraße 12. Leitung: **Alfred W. Kames**.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192404272-11/fragment/page=0003

Deutsche Stimmen in die Zeit
Wochenbeilage der Halleschen Zeitung
Nr. 11 Halle / Saale 1·9·2·4

Deutsche Legende

Von **Georg Freiherr von Ompteda.**

Es begab sich, daß Jesus verließ das Land Judäa und ging in eine Stadt, da viele Menschen wohneten und sah Blinde, die warteten, daß einer käme, sie zu heilen.

Es waren aber darunter etliche, die hatten keinen Willen mehr und keine Freude an dieser Welt.

Da Jesus diese sah, jammerte ihn derselben, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben, und er trat mitten unter sie und sprach zu ihnen: Was stehet ihr und wartet? Meinet ihr, mein Vater im Himmel wird sich euerer erbarmen, ehe denn ihr euch nicht euerer selbst erbarmet?

Die Blinden aber sprachen: Wer ist jener, der sagt, er ist Gottes Sohn und ist selber nichts denn wir?

Als sie nun also redeten, spricht Jesus zu ihnen: Wer blind ist, siehet nicht den Weg, darum sehet zu, daß euere Augen aufgetan werden.

Es war aber unter ihnen einer, der war blind geboren. Der rührte Jesu Kleid an und sprach: Herr, wie sollen unsere Augen aufgetan werden, wenn es Nacht ist um uns?

Spricht Jesus zu ihm: Blind ist, wer nicht hat den Glauben an das Licht. Wer aber nicht glaubet an das Licht, der wird nicht das Licht schauen. Glaubet an das Licht in euch und es wird euch werden. Denn es stehet geschrieben: und Gott blies ihm ein den lebendigen Odem. Darum ist Gott in euch. Und Gott ist das Licht. Und das Licht ist in euch.

Sie tasteten aber nach ihm und riefen: Wer ist jener, der das Licht siehet und ist doch blind wie wir?

Und Jesus trat zurück, daß sie ihn nicht berühreten und antwortete und sprach zu ihnen: Wer da siehet, siehet und wäre er blind, wer aber sehend ist und will nicht sehen, der bleibet blind und wenn er auch sähe.

Da warf einer sich nieder vor Jesu und fand den Saum seines Gewandes und schrie: Herr, hilf uns, daß wir das Licht sehen.

Spricht Jesus zu ihm zum anderen Male: Das Licht ist in euch! Und wich von ihnen.

Und Jesus zog über das Land eine gute Zeit und ging in eine andere Stadt, da viele Menschen wohneten, und sah Lahme, die warteten, daß einer käme, sie zu heilen.

Da er sie nun also sah, erbarmete ihn der Lahmen. Spricht Jesus zu ihnen: Werfet euere Krücken von euch, denn ihr könnet gehen so ihr nur wollet.

Da ergrimmeten sie und riefen: Sehet, er will unserer spotten. Wie sollten wir gehen, da wir doch lahm sind?

Jesus aber redete zu ihnen mancherlei durch Gleichnisse und sprach: Siehe, es war ein Mann, der hatte viele Söhne und ließ jedem einen Acker.

Der Jüngste bestellte seinen Acker vom Morgen bis zum Abend. Seine Brüder aber bestellten ihre Aecker nicht und sprachen: Was sollen wir uns mühen, da doch Gott die Sonne lässet für uns scheinen?

Da nun der Tag der Ernte kam, trug des Jüngsten Acker hundertfältige Frucht, seiner Brüder Aecker aber trugen nur sechzigfältige Frucht.

Als sie nun des Jüngsten Reichtum sahen durch seinen Fleiß, ärgerten sie sich an ihm und sprachen: Was soll der Jüngste reicher sein denn wir?

Und sie machten einen Bund wider ihn und schlugen ihn und nahmen was sein war.

Da er aber am Boden lag, lahm und krank, sprachen sie zu ihm: Du fauler Knecht, bestelle deinen Acker, daß wir uns von deinem Fleiße bezahlt machen mögen.

Der Jüngste aber jammerte laut und schrie: Oh, über euch Ungerechte! Habt ihr mich nicht lahm geschlagen und nun soll ich arbeiten für euch? Und bestellte fortan seinen Acker nur halb, denn er war lahm und krank.

Als nun die Zeit der Ernte kam, trug sein Acker karge Frucht und ihn hungerte. Die Brüder aber nahmen ihm noch das geringe, das er besaß.

Da zerriß er seine Kleider, warf sich nieder, klagte Gott an und schrie: Herr, was lässest du geschehen, daß sie mir nehmen alles, was mein ist? Herr, hilf mir in meiner Not!

Doch die Stimme des Herrn schwieg.

Die aber solche Worte von Jesu höreten, verwunderten sich sehr und sie antworteten und sprachen: Wie kann Gott dem Armen nicht helfen gegen seine Brüder?

Jesus aber sahe sie an und sprach zu ihnen: Wer sich selbst verlässet, den wird auch der Vater im Himmel verlassen. Wer es fassen mag, der fasse es.

Und er verschwand vor ihnen.

Und Jesus kam an einen Brunnen und setzte sich, denn er war müde von der Reise.

Da kommt ein Weib Wasser zu schöpfen und siehet ihn nicht, denn ihre Augen sind voller Tränen.

Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du?

Spricht das Weib zu ihm: Herr, sie haben im Kriege meinen Sohn erschlagen.

Spricht Jesus abermals zu ihr: Weib, was weinest du?

Spricht das Weib zu ihm: Herr, soll ich nicht weinen, denn ich hatte nur diesen?

Jesus aber antwortete und sprach: Siehe das Volk! Sind sie nicht lahm und blind insgemein? Und du willst, dein Sohn solle unter solchen das Leben haben? Wahrlich, ich sage dir, selig sind, die da gegangen sind im Glauben an ihres Volkes Licht, denn sie werden das Licht schauen.

Spricht das Weib zu Jesu: Herr, sage mir, ist mein Sohn im Himmel?

Spricht Jesus zu ihr: Du sagst es.

Da fiel das Weib nieder auf die Knie und rief: Herr, ich sehe, daß du ein Prophet bist.

Darnach trifft Jesus einen Hauptmann, der gehet das nackte Schwert in der Hand. Fragt ihn Jesus: Was gehest du mit dem nackten Schwerte?

Der Hauptmann aber antwortete und sprach: Soll ich nicht tun, was meines Dienstes ist?

Spricht Jesus zu ihm: Du hast gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten. Darum sage ich dir, stecke dein Schwert in die Scheide.

Der Hauptmann aber ergrimmete und sprach: Sie haben meine Brüder getötet.

Spricht Jesus zu ihm: Wer Blut vergießet, deß Blut soll auch vergossen werden.

Darüber zog Jesus hinauf und fand sitzen Verkäufer und Käufer, Wechsler und Kramer, die handelten allerlei Gut, das keiner mit Augen gesehen, und was durch ihre Hände ging, wuchs, daß keiner es mehr kaufen konnte. Sie mästeten sich aber an ihres Volkes Not und Nahrung.

Da nun Jesus solches sah, trat er unter das Volk und sprach Wer sind diese?

Etliche aber antworteten und sprachen: Sage es selbst.

Spricht Jesus: Wird unter euch einer sagen, was ihr selber nicht wisset? Ich aber sage euch, so ihr nicht von euch tuet euere Verderber, seid ihr gleich dem Hirten, der die Wölfe lässet unter der Herde.

Und Jesus ging hinaus und sah das große Volk und sah Hunger und Krankheit, aber auch, daß sie die Hände legeten in den Schoß ihres Elendes. Und es jammerte ihn derselben.

Da es nun Abend ward, saß er unter ihnen und lehrete sie.

Es waren aber etliche, die hatten nicht Arm und nicht Bein. Die zeigten Jesu ihre verstümmelten Glieder und sprachen: Herr, siehe, wir haben nicht Arm noch Bein.

Spricht Jesus zu ihnen: Wo habet ihr sie gelassen?

Sie aber schrieen und sprachen: Haben wir sie nicht für die Brüder gelassen und keiner hat uns gedanket?

Jesus antwortete und sprach: Suchet ihr Lohn bei den Menschen und nicht bei euerem himmlischen Vater?

Leidet um des Lichtes willen in euch, denn das Licht in euch löschet keiner, und wer um des Lichtes willen leidet, dem sollen ewige Leuchten brennen.

So ihr euch aber nicht besinnet auf das Licht in euch und nicht die Hände reget und nicht ausweiset die falschen Propheten, wird auch mein Vater im Himmel sich nicht besinnen auf euch.

Es waren aber Zweifler unter ihnen, deren einer stund auf und schrie: Herr, lasse uns nicht auf den Himmel warten, hilf uns zu dieser Stunde, daß wir sehen, ob du wahrhaft Gottes Sohn bist.

Jesus aber erhob sich über sie und sprach: Oh, ihr Kleingläubigen, so ihr nicht demütig werdet und ärger noch leidet denn bisher, ist euere Zeit noch nicht erfüllet.

Wollet ihr die Brüder neiden, die eueren Acker genommen haben und eueres Lebens Notdurft? Sie haben ihren Teil erhalten, und wenn sie vor dem himmlischen Vater stehen, werden sie nichts erhalten, denn sie haben ihren Lohn dahin.

Ihr aber werdet, so ihr sterbet, im Glanze stehen, denn ihr habet gelitten um der Gerechtigkeit willen.

Etliche aber antworteten und sprachen: Sollen wir solange im Elend bleiben als wir leben, so ist es nicht not, uns die Herrlichkeit zu zeigen, da wir sie doch nicht sehen.

Spricht Jesus zu ihnen: Habet ihr nicht gelesen, wie der Herr seinem Knecht Mose vom Berge Nebo gezeigt hat das verheißene Land? Und der Herr sprach zu ihm: Du hast es mit deinen Augen gesehen, aber du sollst nicht hinübergehen. Also werdet auch ihr nicht hinübergehen, aber ihr werdet schauen das verheißene Land.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr dem Lichte folget in euch wird auch eueren Kindern das Licht wieder scheinen.

Und sie fielen nieder auf ihr Angesicht, so Blinde als Lahme und die, die ihren Willen verloren und keine Freude mehr hatten an dieser Welt und weineten laut.

Christus oder Baldur?

Ein Wort zum Nachdenken von **Dr. Herbert Hammer.**

Die Liebe zum Deutschtum versucht heute in oft recht oberflächlicher Art und an ungeeigneten Objekten ihre Kraft zu beweisen. Daß sie auch das Christentum nach fremden Wurzeln durchgräbt, in der Hoffnung, es als eine lediglich d e u t s c h e Religion zu entdecken, ist ein Prozeß, der sich vor unser aller Augen abspielt und der die Besonnenen und Urteilsfähigen zur Vernunft ruft.

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt", heißt es in Goethes Iphigenie. Und mit Recht. Wir leben aus der Vergangenheit und mit unseren Toten, aber wir sind uns bewußt, daß es keinen direkten Weg zu dieser Vergangenheit gibt ohne die Zwischenglieder, die auch in unser Fleisch und Blut hineingebaut worden sind. Es wäre eine geschichtliche Sinnlosigkeit, wenn man das Christenkreuz zum Hakenkreuz umbiegen wollte, nur weil es nicht das ältere war; eine T r a g i k aber würde es für unser ganzes, ohnehin schon arg geplagtes Volk bedeuten, wenn die hier sich zeigenden Gegensätze sich zu der Entweder-Oder-Frage zuspitzen wollten: Christus o d e r Baldur?

Das Christentum ist nach seiner ganzen Anlage eine Weltreligion von durchschlagender Universalität, die sich in jedem Volk ihr eigenes Gefäß schafft. Es kann keine Rede davon sein, daß es je Charaktere vergewaltigt hat; wie wäre es sonst möglich, daß so gute und bewußte Deutsche wie Luther oder Bismark es als die Religion des deutschen Volkes hätten empfinden können, dasselbe Christentum, das der Jude Paulus vom Morgenland ins Abendland trug! Auf dem Wege zu den einzelnen Völkern hatte es Sprache und Haltung dieser Völker angenommen, ohne auch nur etwas von seinem Kern zu verlieren. Vom Heiland über die Gralsdichtung hin durch Gothik und Kunst des deutschen Mittelalters, über Dürer und Bach bis herauf in die jüngste christliche Kunst und Lebensbewältigung läuft der d e u t s c h e Weg neben den Wegen der anderen Völker, soweit sie sich im Christentum e i n lebten oder im besten Sinne des Wortes — a u s lebten. Wer vor dieser geschichtlichen Tatsache die Augen verschließt, wird einen Keil treiben zwischen Gott und sein deutsches Volk. Dieser Radikalismus will uns helfen, aber er schadet nur; er will die Bibel auseinanderschneiden, um das „Reine, Ungetrübte" zu haben, aber er bricht die Krone aus dem Baume, ohne zu merken, daß eine Krone ohne Wurzel keine Krone mehr ist. Christus wurzelt im Alten Testament, hat sich selbst als den Sohn Davids bezeichnet und ist Jude, trotz Dinter und Delitzsch. Es gibt keinen ernsten Wissenschaftler, der das zu bestreiten wagt. Mit dem Alten Testament fällt auch das Neue. Das mag manchem sehr schmerzlich sein, aber es ist so.

Versuche, eine Wodansreligion auf das Christentum zu pfropfen, scheitern an ihrer eigenen Hilflosigkeit. Julius Bode mit seinem „Wodan und Jesus" darf man wenigstens nicht den guten Willen absprechen, aber bei Walter Hagall, Heinrich Pudor und Ernst Hunkel ist man doch schon recht im Zweifel; Sätze wie „Thor mit dem Riesenhammer springt endlich empor und zerschlägt die gothischen Dome" sind deutlich christentumsfeindlich. Der Aufbau, den diese Geister wollen, führt durch Zertrümmerung. Mit einer Abstraktion wie „Deutschgefühl" oder „Deutschgesinnung" ist uns wenig geholfen, und die positiven Vorschläge, die sie machen, sind kümmerlich, unfruchtbar und letzten Endes undeutsch; sie enthalten Symbole, die im Bildlichen stecken bleiben und keine Tiefenwirkung haben und haben können wie die abstrakte Unterrichtsmoral unserer modernen Freigeister nicht; nach wenigen Monaten ersticken sie in Wiederholungen. Bei diesen „Rettungen" wird mehr vernichtet als errichtet. Opferwillen, Tapferkeit, Glauben zu predigen ohne den Hintergrund zu zeigen, auf dem es sich abspielen soll, ist in den Wind gesprochen. So macht man etwas am grünen Tisch, aber nichts, das die Massen ergreift, von denen die Herren reden. Was nicht mit Blut geschrieben ist, das ist nicht geschrieben. Golgatha aber ist die große Blutrune auch für das deutsche Volk.

Wer will es heute wagen, ein Experiment an einem kranken Volke zu machen? Woher will dieser Mensch den Mut nehmen, wenn nicht aus seiner Unwissenheit oder seinem Leichtsinn. Wenn etwas für den Aufbau der künftigen deutschen Herrlichkeit lebenswichtig ist, dann ist es das Christentum Luthers, der gesagt hat: „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen". Er, Bach und Bismarck haben das Christentum ins Deutsche übersetzt. Ihnen wollen wir vertrauen, nicht den Schwärmern!

Stifter-Renaissance

Von **Karl Demmel.**

Es ist immer so gewesen, daß nach unglücklich ausgegangenen Kriegen die Romantik oder besser gesagt das romantische Gefühl in der Kunst und Dichtung seine Wiedergeburt erlebte. Diese Renaissance, wenn man wirklich so sagen will, bricht auch jetzt wieder an, wie die vielen Herausgaben in neuen Gewändern der deutschen Verleger zeigen. Wir können vielleicht heute nicht von einer ausgesprochenen Neubelebung in der Romantik in künstlerischen Dingen reden, wollen sagen von großen, neuschöpferischen Ideen der Literaten, so man eben das Wort oder den literarischen Begriff „Neuromantik" anwenden will; es ist uns darin wohl noch nicht das Bleibende von den Dichtern der großen Generation geschenkt worden. Namen sollen hierbei weniger genannt werden. Doch wir greifen weiter zurück: Schlegel, Tieck, Wackenroder, die Günderode, Hoffmann und andere werden uns wieder gegenwärtig, die lange unbeachtet in den Regalen der Bibliotheken nur registriert standen. Aber nicht nur die Dichter: bei Lichte besehen wächst die Schar der romantischen Maler ins Ungeheuerliche an, wo man neben den Koryphäen eines Friedrich, Runge, Kersting, Waldmüller, Spitzweg und Schwind diese betrachtet. Man wandere durch die Galerien, und man wird staunen, wie überreich die Romantikerzeit an ihren Malern war. Und auch diese Künstler begnügten sich nicht immer nur mit der Darstellung ihrer Zeit; sie griffen, in echtem romantischem Gefühl schöpfend, ins Mittelalter, malten die gottestrunkene Mystik deutscher Dome, suchten selbst wieder aus romantischem Erleben Deutscher ihre Motive. Unsere neuen romantischen Literaten beleben aber wieder zum großen Teil die Romantik nach den Befreiungskriegen ausgiebig und es erscheint auch hier ebenfalls wieder das Leben jener Romantiker als Ausgestaltung irgendeines Stoffes zum Roman oder zur Novelle. So haben wir z. B. einen Spitzweg- und einen Heinrich Heine-Roman neuerdings aufzuweisen. Einig sind sich aber alle Schaffenden in der restlosen Erfassung des dichterischen Erlebens, das eben nur in romantischer Gemütsverfassung, die hier die durchaus kerndeutsche Eigenart ist, erfühlt werden kann und dem z. T. die Nachklassizisten etwas verständnislos gegenüberstanden; z. B. Goethe, der das „junge Deutschland" absolut ignorieren wollte und der einem Schubert niemals Antwort gab auf dessen eingereichte Kompositionen, die heute siegreich die Konzertsäle beleben und dafür aber den musikalisch schwachen Schöpfungen eines Zelter volltes Verständnis und auch Freundschaft entgegenbrachte.

Das romantische Fühlen packt wieder die deutsche Seele. Wir erleben in diesen Tagen wieder einen Künstler voll und ganz: Adalbert Stifter. Wir können beinahe von einer Stifter-Renaissance reden. Stifters Ruhm war in den letzten Jahren seines Lebens schon etwas verblaßt, und seine ihm etwas ferner stehende Umgebung flüsterte sich zu, daß der Herr Hofrat „früher ein berühmter Dichter gewesen sei". Das Erinnern an ihn riß die 48er Revolution ganz mit fort; Herweghs aufreizende Verse belebten die Stimmung des Volkes und nur Menschen, denen dieses laute Treiben wie Stifter auch selbst zuwider war, Menschen, die mit Gemüt und Seele zu lesen vermochten, suchten sich seine Bücher hervor.

Das Erleben des deutschen Waldes, das in den meisten Stifterschen Werken hervorleuchtet, das friedliche Genießen der saumseligen Stunden in der schlichtesten Einfachheit, das Sichselbstbegnügen, das ist das Wertvollste an diesen Dichtungen. Denn diese Prosa ist nur ein fortwährendes Gedicht. Und immer über allem als Krone gleichsam: das Gefühl für die Gottesnatur in ewiger Schöne und Vollkommenheit, für den blauen Himmel, für weite, wogende Felder mit Korn- und Mohnblumen eingestreut und Talgründe mit weidenden Kühen. Stifters Bilderbuch ist ja auf jeder Seite neu. Der Böhmerwald raunt in seiner Urwüchsigkeit. Die schäumenden Gebirgsbäche, die über ungefüge Felsen stürzen, rauschen und plauschen. Heimlich knackt es in den mächtigen Tannen, geheimnisvoll raschelt etwas durchs Farnkraut, worauf die Abendsonne blutet. Und dann die Gestalten, die leben: Brigitta nur soll genannt sein, aufklingend und mit Augen wie ein wehmütiges Volkslied, das in den weichen Abend gesungen wird.

Der Reigen ließe sich ja unendlich ausspannen.

Sittliche Kraft entströmt Stifters Dichtungen. In seinen „Vermischten Schriften" sagt Stifter selbst: „Wenn die Darstellung höchster sittlicher Würde der Zweck des Menschen auf Erden ist, so ist die Religion, die Sittlichkeit und Kunst Zweck an sich." Einer unserer modernen Essayisten und Dichter, Hermann Bahr, hat ein kleines Büchelchen Stifter gewidmet und nennt es wie einen Fund aus Großmutter Truhe: „Adalbert Stifter, eine Entdeckung".

Führende Größen unserer deutschen Kultur haben aus der Welt dieses bescheidenen Mannes Segen und Frische zu ihrem Werk geschöpft und bekennen das auch in einer offenen Weise. Schlägt man die Bibliographien über den Dichter nach, so ist man erstaunt, auf über 10 Folioseiten hinweg literarische Arbeiten über ihn in der 600 Seiten umfassenden liebevollen Stifter-Biographie von Professor Alois Hein angeführt zu finden. Er hat also doch seine vielen Freunde.

Stifter muß und wird auch heute wieder dem Begrabensein in der Literaturgeschichte entrissen werden. Bei ihm ist Ausruhen, Frieden. Gepeitschte Nerven entspannen sich. Stifter nimmt den Leser bei der Hand, lehrt, was es heißt, seine Heimat verstehen zu lernen, deren Lied er ja ewig sang.

Er lebt tatsächlich wieder auf, dieser vergessene Romantiker und Nachfahr Jean Pauls. Der Bücherstaub schüttelt sich von seinen Skripturen ab, der Biedermeier-Dichter im langen Ueberrock ist im Geiste um uns und weist die Wege in seine Wälder und seine Sternennächte, die nie vor und nach ihm so wundervoll erlebt und geschildert wurden.

Die Breite seiner Art darf nicht abschrecken; auch wer nur Handlung sucht, wird enttäuscht werden. Man muß ihn aber in seinem Urelement, dem Erfassen der Dinge bis in alle unscheinbare Kleinheiten hinein, lieben lernen. Und auf diesem Wege ist ihm unser deutscher Wilhelm Rabe so empfindsam nachgeschritten. Lesen wir nur seine „Sperlingsgasse", wie es da versteckt und offen von Stifters Idyllen jubelt.

Uns wird Stifter jeden Tag neu geboren, denn der Wald ist ewig. Und somit auch Stifters Werk. Und das bedeutet eben die Stifter-Renaissance, des Dichters, den man den Sonntag der deutschen Seele nennen möchte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192404272-11/fragment/page=0004
DFG